

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 29 (1970)

Artikel: Mfr. souvendier oder das Schattendasein einer "unbedeutenden"
Bezeichnung
Autor: Jänicke, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mfr. *souvendier*
oder das Schattendasein einer «unbedeutenden» Bezeichnung

Zu den Wörtern des älteren Französischen, die nur in einer sehr spärlichen Überlieferung auf uns gekommen sind und deren Bedeutungsbestimmung uns daher oft Schwierigkeiten bereitet, gehört auch mfr. *souvendier*, bei dessen semantischer Fixierung als 'Zichorie' man sich bislang auf das Urteil Cotgraves («the hearbe Cichorie») verlassen hat. Mit dieser Bedeutungsangabe ('chicorée') ist das Wort auch ins *FEW* aufgenommen worden, und zwar unter dem Etymon SONNENWENDE (*FEW* 17, 160b–161a). Bedeutung wie etymologische Zuordnung erscheinen uns aber gleichermaßen anfechtbar.

Befassen wir uns zur Abklärung beider Fragen zunächst mit den auch im *FEW*-Artikel SONNENWENDE erwähnten Belegen. Wir verdanken sie – es sind deren drei – den lexikologischen Exzerpten A. Delboulles, der sie im Rahmen seiner *Mots obscurs et rares de l'ancienne langue française* in der *Romania* publiziert hat (*R* 35 [1906], 404). Der älteste dort genannte Beleg, der in einer Urkunde aus den Archives administratives de Reims vorkommt, ist von 1380 und lautet: «Et y ot XLVI pains blans bien penegiez ... et LI pains de sovandier penegié et cuit souffisamment»¹; einen weiteren Beleg liefert eine Urkunde von 1478 aus der gleichen Quelle mit dem Passus: «Cinq cent septante neuf douzaines neuf pains souvendiers.» Der jüngste der drei Belege ist schließlich enthalten in J. Cœurots *Entretenement de vie* von 1514: «Decoction de mauves, bettes, ramberges, souvendier, aniz et fenugrec.» Was die Bedeutung angeht, so läßt A. Delboulle die beiden ersten Belege ohne Definition, während er dem letzten ein mageres 'sorte de plante' hinzufügt. In einer Anmerkung zu *souvendier* 'sorte de plante' von 1514 teilt A. Thomas dann ergänzend mit, daß das fragliche Wort als 'Zichorie' definiert auch bei Cotgrave und im Anschluß daran bei Oudin und Duez vorkomme. Diese Interpretation hat sich – wie wir bereits feststellten – auch das *FEW* in seinem Artikel SONNENWENDE zu eigen gemacht. Und weil früher Anis und Griechisches Heu (Bockshornklee), die neben *souvendier* im Beleg von 1514 genannt werden, als Würzmittel verwendet wurden, scheint die Sache eindeutig zu sein: «Mfr. *souvendier* wird also auch eine gewürzpflanze bezeichnet haben»; am Ende des Kommentars zu diesem *FEW*-Artikel heißt es schließlich: «Die textstelle *pains de sovandier* zeigt, daß *chicorée* als brotzusatz verwendet wurde.» Die Zichorie als Gewürzpflanze und Brotzusatz,

¹ Auch Gdf., *Dict.*, kennt übrigens diesen Beleg; er zitiert ihn jedoch nicht s. v. – es existiert bei ihm nur ein Artikel *souvendier* 'fréquent' –, sondern s. *panechier* (5, 716c–717a).

das entspricht doch wohl nicht ganz der tatsächlichen Verwendung dieser Pflanze. Die gemeine Zichorie (*Cichorium intybus* L.) spielt vielmehr eine Rolle als Salatpflanze; weiterhin wurde vor allem früher aus ihren bitteren Blättern ein Tonikum in Aufgußform gewonnen; in jüngerer Zeit schließlich stellte man aus ihren Wurzeln ein Kaffeesurrogat her.

Die pharmazeutische Nutzung der gemeinen Zichorie als Tonikum könnte dem Vorkommen von *souwendier* im Beleg von 1514 an sich gerecht werden, weil hier offensichtlich die Ingredienzen für einen Heiltrank zusammengestellt worden sind. Die Identifizierung unseres Wortes mit der Zichorie wird aber bedenklich, wenn wir uns darauf hin noch einmal den ältesten Beleg von 1380 ansehen. Hier werden Weißbrote (*pains blans*) von Broten (*pains de sovandier*) unterschieden, die offenbar von anderer, wohl geringerer Qualität sind. Daß die angeblich als Brotwürze verwendete Zichorie hier nun als das eine Brotart charakterisierende Element auftritt, ist jedenfalls kaum vorstellbar. Aus dem Beleg von 1478 (*pains souwendiers*) läßt sich hinsichtlich der Bedeutung des Wortes nichts entnehmen, was wir nicht schon auf Grund des Beleges von 1380 wüßten.

Die drei von A. Delboulle gefundenen Belege lassen also für sich genommen keine eindeutige Bestimmung der Bedeutung von mfr. *souwendier* zu, es sei denn, man wollte sich blindlings auf Cotgraves Angabe verlassen. Klarheit schaffen nun aber in dieser Hinsicht weitere Belege, die im *FEW*-Artikel *SECUNDUS* enthalten sind. Danach stammt der älteste Beleg überhaupt aus den französischen Glossen in Raschids Kommentaren zum Talmud (ca. 1100), wo sich ein adjektivisches *seondier* in der Bedeutung '(pain) de farine inférieure' findet. Weiterhin taucht unsere Bezeichnung auf der *ALF*-Karte 1242 'son (de farine)' auf mit der Form *suvādyé* für P 417 im Département Deux-Sèvres und P 427 im Département Vendée (*FEW* 11, 384a s. *SECUNDUS*). Um den Kreis der sich verstreut findenden Belege zu schließen, soll endlich noch auf den folgenden Beleg aus den *Comptes du Roi René* für 1453 aufmerksam gemacht werden: «Item, pour sonnendier et avoyne pour les cannes et autres oaysseaux estans ou vivier, XV solz» (Gdf., *Dict.* 7, 475b s. v., ohne Definition), von dem bereits A. Thomas (*R* 35 [1906], 404 N) wohl zu Recht annahm, es handle sich wahrscheinlich um eine falsche Lesart für *souwendier*.

Die Bedeutung 'Kleie', wie sie sich unzweideutig zumindest aus den beiden *ALF*-Belegen ergibt, paßt auch für die mittelfranzösischen Belege, die uns oben Schwierigkeiten gemacht haben. Im Beleg von 1380 handelt es sich demnach bei den Broten minderer Güte, die von den Weißbroten unterschieden wurden, offensichtlich um solche, zu deren Herstellung man vorrangig oder ausschließlich Kleie verwendete. Im gleichen Sinne ist auch *pains souwendiers* von 1478 zu verstehen, nur mit dem Unterschied, daß *souwendier* hier wie *seondier* im ältesten Beleg noch in adjektivischer Funktion gebraucht wird. Als Viehfutter begegnet uns die Kleie im Beleg von 1453, wo *sonnendier* als *souwendier* zu verstehen ist. Was schließlich

die Nennung von *souwendier* unter den Zutaten zu einem gesundheitsfördernden Aufguß betrifft, so spricht auch hier nichts gegen seine Verwendung in der Bedeutung 'Kleie'; denn bekanntlich war der Kleieaufguß wegen seiner abführenden und erweichenden Wirkung lange Zeit hindurch ein bewährtes Hausmittel.

Wie nun aber erklärt sich die Bedeutungsangabe 'Zichorie' für *souwendier* bei Cotgrave? Hat sich etwa der englische Lexikograph bei der Definierung des Wortes auf andere, uns unbekannt Belege gestützt, die tatsächlich eine solche Interpretation zuließen? Wir glauben es nicht. Eher ist in diesem Falle mit einer Fehlinterpretation zu rechnen, an denen es Cotgraves Wörterbuch auch sonst nicht fehlt.

Was nun die etymologische Basis von *souwendier* und seinen Varianten angeht, so ist mit der Nennung von SECUNDUS, unter dem im *FEW* wenigstens ein Teil des Materials anzutreffen ist, bereits das Stichwort gegeben worden. Wie die Belege zeigten, war mfr. *souwendier* beziehungsweise seine ältere Form *seondier* ursprünglich Adjektiv zu afr. **seon* 'Kleie'², und zwar wohl ausschließlich in Verbindung mit *pain*, bevor es sich als Substantiv in regionaler Begrenzung verselbständigte. Sicher ist auch, daß *seondier* nicht erst eine frühromanische Ableitung von **seon* ist; vielmehr hat das afr. *pain seondier* seine Vorlage im *panis secundarius* des Lateinischen³. Zur formalen Weiterentwicklung des mfr. *souwendier* beziehungsweise poitev. *suvädyé* gegenüber dem afr. *seondier* ist zu sagen, daß sich hier unter ähnlichen Umständen und wohl auch zur nämlichen Zeit wie etwa bei *poons* (> *pouvons*) ein hiatustilgender Konsonant eingestellt hat. Auf jeden Fall verbietet sich der Ansatz eines lat. SEQUENDA⁴ zur Erklärung von *suvädyé* bei gebührender Berücksichtigung der ältesten Form *seondier*.

Bei der Ermittlung der Bedeutung und Rekonstruktion der Wortgeschichte des fr. *souwendier* mußten wir uns mit ganzen sieben Belegen aus acht Jahrhunderten französischer Sprachgeschichte begnügen, die zudem erst zusammenzutragen waren. Aus diesen spärlichen Zeugnissen könnte man vielleicht voreilig auf eine im ganzen doch bescheidene Verbreitung dieser Bezeichnung in Zeit und Raum schließen. Einen solchen Eindruck vermitteln zumindest die tatsächlich vorliegenden Belege. Wer will aber entscheiden, ob die effektive Verbreitung von *souwendier* die gleichen bescheidenen Ausmaße gehabt hat wie seine Überlieferung? Zu denken geben jeden-

² Bisher fehlen immer noch altfranzösische Belege für diese Form. – Auch das Simplex *son* 'Kleie' wird man vergeblich s. SECUNDUS suchen. Der Artikel *Die Etymologie von fr. son 'Kleie'* von G. COLÓN und H. LÜDTKE (*VRom.* 23 [1964] 69–84), in dem die Herleitung des fr. *son* 'Kleie' von lat. SECUNDUS in überzeugender Weise dargestellt wird, kam leider zu spät, als daß seine Erkenntnisse im *FEW* noch hätten verwertet werden können. So findet sich die Masse des Materials zu *son* 'Kleie' noch unter ags. SEON (*FEW* 17, 65a–67a; cf. ferner den Nachtrag 17, 633a).

³ M. BAMBECK, *Lateinisch-romanische Wortstudien*, Wiesbaden 1959, p. 71 s.

⁴ M. BAMBECK, *op. cit.*, p. 72, dem nur die poitevinischen, nicht aber die alt- und mittelfranzösischen Belege bekannt waren.

falls in diesem Zusammenhang die eindeutig lokalisierbaren Belege, die einmal aus champagnischen Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts, zum andern aus poitevinischen Mundarten der neueren Zeit stammen, sich also durch ganz erhebliche zeitliche und räumliche Distanzen auszeichnen. Und wenn man schon die Frage nach der Proportionalität von Verbreitung und Überlieferung bei dieser Bezeichnung erörtert, sollte noch ein weiteres Element nicht außer acht gelassen werden. Bei aller Bedeutung, die die Kleie in der bäuerlichen Sachkultur hatte und noch hat, sind doch auf Grund ihrer begrenzten Verwendbarkeit außerhalb der landwirtschaftlichen Sphäre die Chancen gering, sie beziehungsweise ihre Bezeichnungen im überlieferten Schrifttum älterer Epochen anzutreffen. Nur im Hinblick auf diese besondere überlieferungsgeschichtliche Situation wurde denn auch eingangs im Zusammenhang mit *souwendier* 'Kleie' das Wort vom Schattendasein einer «unbedeutenden» Bezeichnung gebraucht. In dieser Hinsicht ist *souwendier* übrigens vergleichbar seinem Simplex *son*, das – wohl indirekt durch das Mittellateinische schon 1243 (*panis de seonno*) bezeugt – erst am Ende des 14. Jahrhunderts in volkssprachlichen Texten auftaucht, obwohl der Habitus des Wortes keinen Zweifel daran läßt, daß es der Volkssprache zu allen Zeiten angehört hat. Daraus läßt sich verallgemeinernd die Schlußfolgerung ziehen, daß die Überlieferung nicht immer ein sicherer Gradmesser für Vorkommen und Verbreitung eines Wortes ist.

Basel

Otto Jänicke